Fatma Akerson

Das rote Motorrad

Erzählung

Aus dem Türkischen von
Dietmar Theis

Verlag auf dem Ruffel
Engelschoff 2017

Das rote Motorrad

Die türkische Originalausgabe erschien
2009 unter dem Titel
Kırmızı Motosiklet
bei Yapı Kredi Yayınları, Istanbul

Erste Auflage
Deutsche Originalausgabe

Übersetzung: Dietmar Theis, München
Lektorat: Monika Carbe, Frankfurt am Main
Korrektur: Bahar Bayram, Hamburg
Satz: Ruffel
Umschlaggestaltung: Bahar Bayram, Hamburg

Umschlagmotiv: Third Gear, Australien
Einhorn (S. 14) von Conrad Gesner (1551)
National Library of Medicine, commons.wikimedia.org
Die Riesenfledermaus (Vor- und Nachsatz sowie S. 115)
von Cihat Burak (1971), Privatbesitz
Alle anderen Bilder: Privatarchiv der Autorin

Druck: Sena Ofset, Istanbul

ISBN 978-3-933847-72-0

DAS ROTE MOTORRAD 7

Die abgeschickten Briefe 7
Der erste Brief 9
Der zweite Brief 15
Der dritte Brief 25
Der vierte Brief 31
Der fünfte Brief 37
Der sechste Brief 45
Der siebte Brief 53
Der achte Brief 57
Der neunte Brief 63
Der zehnte Brief 65

DIE WINZIGEN FUSSSPUREN AM STRAND 67

Die winzigen Fußspuren am Strand 73
Erster Tag 73
Zweiter Tag 80
Dritter Tag 99
Vierter Tag 108
Fünfter Tag 108
Die anderen Tage 108
Ein späterer Tag 111
„Die Riesenfledermaus“ 112

BELAKANE 117
Zwölftes Jahrhundert 121
Belakanes Geschichte
(nach Wolfram von Eschenbach) 123
Belakanes Geschichte
(nach Eylül) 125

Autorin und Übersetzer 147

D
g
a
b
i
n

h
w
n

d
w
b
n
d
a
a
e
z

a
g
I

F
i
h

DAS ROTE MOTORRAD

Die abgeschickten Briefe

Diese Briefe habe ich geschrieben, um sie abzuschicken. Es gab jemanden – einen Fremden – der mich fragte, wo ich aufgewachsen sei. Und ich habe beschlossen, ihm zu schreiben, wo und wie ich heranwuchs. Anfangs dachte ich/stellte ich mir vor, dass ich nur ihm alles erzähle. Aber so kam es nicht, nun also lesen auch Sie diese Briefe.

Darunter ist stellenweise zweifellos die Wirklichkeit enthalten; aber schließlich mache ich Literatur. Alles geschah wohl wie ich es erzähle und gleichzeitig geschah es auch gar nicht so.

Ich habe den ersten Brief abgeschickt und diesen Fremden gefragt, ob er eine Fortsetzung wünsche. Er hat geantwortet: „Ja, das möchte ich", und ich fuhr fort zu schreiben. So einfach ist das. Aber so einfach ist es auch wieder nicht. Es zog mich in meine Kindheit und in mir wurde der Wunsch wach, mich erneut in das Abenteuer des Heranwachsens zu stürzen. Erneut heranzuwachsen, bedeutete auch ein wenig, die Vergangenheit zu verändern. Gibt es etwas Genussvolleres, Befreienderes, als die Vergangenheit zu verändern?

Diese Briefe geben vor, meine Geschichte zu erzählen, aber es könnte auch die Geschichte des Heranwachsens irgendeines kleinen Mädchens sein. Vielleicht könnte es auch Ihre Geschichte sein.

Ich bin froh darüber, dass die angesprochene Person ein Fremder ist. Meine Erlebnisse und die Stadt, in der ich lebe, im Detail Bekannten zu erzählen, wäre äußerst sinnlos. Es hingegen einem Fremden zu erzählen, ist verführerisch. Ob

ich es nun ein Spiel oder eine Laune des Schicksals nenne, oder gar eine bewusste Entscheidung – jedenfalls ergab es sich, dass ich mir diesen Fremden als Italiener dachte.

Ein Italiener ist zwar im Prinzip ein Fremder, aber da gibt es zwischen uns noch ein gemeinsames Meer, das wir *unser* nennen: Mare Nostrum /das Mittelmeer. Der Zauber der Nächte, der Jasmin und das Meeresleuchten sind allen Ufern des Mittelmeeres gemeinsam. Also sollte die angesprochene Person zwar ein Fremder sein, aber eben kein vollständig Fremder.

Andererseits muss ich zugeben, dass ich gegenüber diesem Fremden eine seltsame Anziehung spürte. Seine Augen waren überzeugend. Naja, gerade so überzeugend wie eben die Augen eines fremden Italieners, eines fremden Mittelmeerbewohners sein können. Also, ich mache weiter, warum auch nicht!

F. Akerson
Istanbul, 2012

Der erste Brief

4./5. Juni, nachts

Wie ich Dir bereits gesagt habe, bin ich im Wasser aufgewachsen. Als es mir das erste Mal gelang, mich auf dem Wasser zu halten, ohne unterzugehen, war ich ungefähr vier Jahre alt. Kaum hatte ich es geschafft, an der Wasseroberfläche zu bleiben, kamen die Stürme auf, der Herbst begann, und man konnte nicht mehr im Meer baden.

Nachdem es mir gelungen war, mich auf dem Wasser zu halten, brach am folgenden Tag ein starker Sturm los. Die Wellen überwanden die Klippen am Ufer. Sie drängten uns alle zurück. Der Sprühregen trug das Salz bis ins Landesinnere. Im August ist das Marmarameer in der Regel ganz sanft und glatt. Es vermittelt dem Menschen das Gefühl, er könne sich bewegungslos an der Oberfläche des Wassers halten. Aber manchmal kann es schlagartig unruhig werden und die Farbe von grün-blau in lila und dunkelblau umschlagen. Schließlich kann es alle Farben verlieren und dich hereinziehen – da darf man nicht länger hinschauen, es zieht dich wirklich hinein. Also fast wie die Liebe. (Ich war zwar erst vier Jahre alt, aber wer ist schon unschuldig geboren!)

Das war vermutlich die längste Warterei meines Lebens. Einen ganzen Winter lang hatte ich gewartet, bis das Wasser erneut meinen Körper umgeben konnte. Ja, im nächsten Sommer konnte ich bereits schwimmen. Später brachte mir mein Vater auch das Kraulen bei; manchmal, wenn Kinder am Ufer sind, schwimme ich heute noch im Schmetterlingsstil, um sie zu beeindrucken (irgendwie lassen Kinder sich von diesem Stil verblüffen). Du tauchst ins Wasser ein, schiebst es mit deinem Körper weg, schnellst aus dem Wasser, öffnest deine Arme, umarmst die Welt und das Wasser, die Welt ist das Wasser. Dann gehst du wieder unter. Du kommst wieder an die Oberfläche und nimmst alles in deine

Arme. Dein Mund hat sich mit Wasser gefüllt, Wasser und Salz. Unter der Sonne trocknet dann das Salz auf deiner Haut. Es wird dein Salz, das Salz deines Körpers. Gleichsam wie die Liebe.

Für jemanden, der vier Jahre alt ist und ins fünfte Jahr eintritt, macht ein ganzer Winter etwa die Hälfte des bewussten Lebens aus. Das war mein erstes langes Warten, auf das Wasser und das Salz des Marmarameeres. Kein anderes Meer schmeckt wie dieses.

Mein Vater brachte mir das Schwimmen bei; ich hatte einen großen Vater mit dunkelgrünen Augen und Händen mit vielen Adern, aber meine Mutter mochte ihn nicht. Meine Elternhaben sich ein Leben lang gestritten, ihre Konflikte endeten jedes Mal ohne Versöhnung. Schon ihr Blut harmonierte nicht, mein Vater hatte Rh + und meine Mutter Rh –. Hätten sie ein zweites Kind bekommen, wäre es nicht lebensfähig gewesen. Ohnehin liebte meine Mutter auch mich nicht. Mein Vater war ein wahrer Mensch, meine Mutter hingegen war nur öde. Ich bin in einem sehr freudlosen Haus aufgewachsen. Ich wollte immer weggehen, immer weit weg. Über das Meer – das Meer wischte eben jegliches Unglück weg. Dies alles sage ich natürlich jetzt. Damals, als ich vier Jahre alt war, war ich ein kleines Ding und lernte die Welt erst kennen. Mir war nicht bewusst, dass ich in einem freudlosen Haus aufwuchs. Aber auch ohne das Wort zu kennen, lernst du, was Unglück ist, und später wartest du immer darauf.

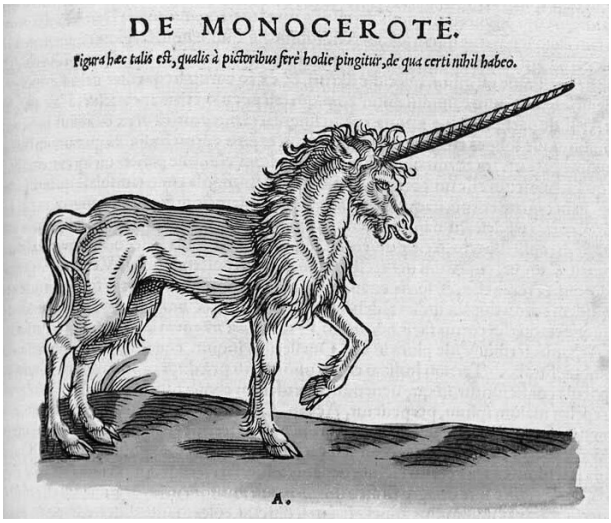
Als ich vier war, hielt mich mein Vater beim Laufen an der Hand, mit vier vertraute ich ihm. Er brachte mir das Schwimmen bei. Und das Wasser und das Salz. Fast alles, was ich mit meinem Körper tun kann, habe ich von ihm. Aber einmal hat er mich wahrscheinlich angelogen. Unserem Haus gegenüber war eine große, leere Wiese in deren Mitte sich die Hütte eines Milchmanns befand. Der Milchmann besaß einen Gaul und dieser war eines Tages verschwunden. Damals gab es in Istanbul noch Wiesen, Strände und Gassen mit Kopfsteinpflaster, die zum Meer führten; und offenbar konnte damals auch der Gaul eines Milchverkäufers in ein einsames Versteck fliehen. Irgendwie dachte ich, dass mich das Pferd eines Nachts suchen, in den oberen Stock steigen, mich aus meinem Bett holen und mitnehmen würde, weg

vom Meer, als sei es ein verzaubertes Einhorn (vermutlich hatten meine Freunde aus der Nachbarschaft, die schon fünf Jahre alt waren, von ihren Phantasien erzählt). Und wenn ich mit ihm mitginge? In die Wälder, weit weg vom Meer? Verlockend und furchterregend! Die Furcht muss wohl gesiegt haben, denn mein Vater erzählte mir, dass Pferde nicht Treppen steigen könnten. Mein Bett stand im oberen Stockwerk. Ich habe meinem Vater geglaubt, ihm vertraut und „das Pferd, das nicht einmal Treppen steigen konnte" aus meinem Gedächtnis gelöscht. Aber viele Jahre später, mein Vater war längst schon gestorben, sah ich nachts im Fernsehen eine Darbietung mit Pferden in Wien. Bei dieser Show stiegen die Pferde Treppen hinauf, als sei dies die natürlichste Sache der Welt. Ich erstarrte beim Anblick dieser treppensteigenden Wiener Pferde; mein Vater hatte mich also belogen. Vielleicht hatte er auch gar nicht absichtlich gelogen, vielleicht wäre das Einhorn des Milchmanns sowieso nicht gekommen, mich abzuholen; außerdem war es nun einmal ein einfacher Gaul eines Milchmanns, der, auch wenn er wollte, die Holztreppen unseres Hauses gar nicht geschafft hätte. Ich weiß immer noch nicht, welche Geschichte die richtige ist, aber selbst jetzt noch warte ich manchmal auf dieses Pferd. Mir kommt dann vor, als hörte ich das Geräusch der Hufe auf der hölzernen Treppe.

Wir wohnten in einem Haus mit einem großen Garten, der sich bis zum Meer erstreckte. In diesem Garten befanden sich das Gutshaus, in dem die Besitzer des Anwesens wohnten, und zwei kleine Mietshäuser, eines aus Stein, eines aus Holz. Wir lebten in dem Holzhaus.

In dem Garten gab es Kühe, einen Gemüsegarten und einen sehr wilden Hund; der lief nachts frei herum, so dass man nicht im Garten umhergehen konnte; mein Vater und ich brachten diesem Hund Knochen und Fleisch, damit er uns kannte und nicht biss, wenn wir uns nachts begegneten. Aber das hat gar nichts genützt, er hat uns nie akzeptiert und ist immer sehr wild geblieben. Die Wildheit und die Angst habe ich auf diese Weise kennengelernt. Wenn ich es mir jetzt überlege, war es im Grunde ein armer Hund. Er war den ganzen Tag angebunden. Aber ich war auch sehr klein, der Hund war damals größer als ich und ganz schwarz. Ich hatte Angst. Wenn du die Angst einmal

erlebst, erwartest du sie immer wieder. *Aspettando la paura!*[*] – Italienisch klingt es schöner.



Das Einhorn, *Conrad Gesner (1551)*
(Das Bild habe ich im Internet gefunden, ist es nicht toll?)

Von unserer Haustür aus erreichten wir die seitliche Gasse, auf der wir zum Meer hinunterliefen. Das Wasser war steinig und voller Algen. Salzig und voller Algen. Die Farbe meiner Augen habe ich zum Teil von meinem Vater und zum Teil vom Salz und von den Algen.

Wir hatten auch eine Katze, *Pamuk!*[**] Es war eine weiße, kurzhaarige Katze. Sie ging mit uns aus dem Haus, lief den halben Weg mit und kehrte dann mit kleinen Schritten nach Hause zurück. Ein paar Jahre später ging sie eines Tages aus dem Haus und kam nicht wieder.

Das Haus hatte zwei Stockwerke, über eine Holztreppe gelangte man in das obere Stockwerk. Von der Mitte der

* *Warten auf die Angst.* Kurzgeschichten von Oğuz Atay. Deutsch von Recai Hallaç. Berlin: Binooki 2015. – Anmerkung des Übersetzers

** *Pamuk* bedeutet Watte – A. d. Ü.

Treppe aus erreichte man einen mit verzinktem Blech ausgekleideten Balkon. Vor den Fenstern befanden sich ebenfalls mit verzinktem Blech geschützte Fensterbretter. Bei Regen erzeugten die Tropfen ein sehr heftiges Geräusch auf dem Blech. Damals habe ich die Stimme des Regens kennengelernt. Den heftigen Ton des auf das Blech auftreffenden Wassers. Ich lernte die Welt kennen, das Wasser, den Regen, das Salz, die Stimmen des Regens und des Meeres … Immer noch sehne ich mich bei Sommerregen nach dem Tropfen, die auf die blechverkleideten Fensterbretter fallen – diesen Klang vermisse ich. Aber meine Kindheit vermisse ich nicht. Ich wollte immer so schnell wie möglich groß werden und weggehen. Sogar um den Preis, meinen Vater verlassen zu müssen …

Im nächsten Sommer, also als ich fünf Jahre alt war, wurde das Gutshaus frisch gestrichen. Mit den Malern arbeitete ein 15-, 16jähriger Junge, der fiel von Gerüst des oberen Stockwerks. Zum ersten Mal sah ich Blut. Das Bluten eines menschlichen Körpers. Den blutverschmierten Körper eines jungen Mannes. Einer meiner ersten Eindrücke im Zusammenhang mit Männern. Das Blut eines Jugendlichen, der sich in diese wilde Welt geworfen hatte. Du erfährst, was Blut ist und du lernst auch, dass Jugendliche bluten können. Der Junge ist nicht gestorben, er wurde gerettet, aber andere sind gestorben, verblutet. Als sie noch sehr jung waren …

Später schwamm ich in einer anderen Bucht. In einer weiteren Bucht. Auch nachts bin ich geschwommen. Du gehst in das Wasser, es ist dunkel, und an deinem Körper erscheint das Meeresleuchten. Es leuchtet auch dort, wo das Ruder in das Wasser taucht. Gegen morgen geht irgendwo von hinten die Sonne auf. Du bist sehr jung, bist eins mit Wasser und Salz, und am Morgen einer Nacht, in der du nicht geschlafen hast, geht langsam die Sonne auf. Du rauchst eine Zigarette, schlaflos, müde. Aber sei's drum, du bist sehr jung, die Welt ist verführerisch, der Geschmack der Zigarette ist faszinierend, wie Du gesagt hast: „It's magic." Den Reflex der aufgehenden Sonne auf dem Wasser habe ich in Istanbul nie gesehen, immer nur beim Untergang spiegelt sich hier die Sonne auf dem Wasser.

Inzwischen kann ich nicht mehr so lange schwimmen wie früher, mein Atem reicht nicht mehr aus. Nun gut, wenn du einmal das Wasser und das Salz geschmeckt hast, bleibt die Spur in deinem Körper. Es ist eine magische Spur, du lernst sie kennen und du wartest immer darauf.

Den Strand von Istanbul haben sie jetzt mit Ufermauern aus Beton zugebaut. Die Gassen mit Kopfsteinpflaster, die zum Meer führten, gibt es nicht mehr. Die Küsten wurden zur Landgewinnung aufgefüllt. Jetzt erstreckt sich hier eine schmale grasbewachsene Fläche. Dahinter kommt ein breiter Bürgersteig, der zum Flanieren und Laufen (sie nennen es Jogging) geeignet ist, dann ein Fahrradweg, dann die geteerte Straße. Und vorbeirasende Autos. Sehr sauber, sehr gepflegt. Einsame Verstecke, in denen sich die Gäule der Milchmänner verbergen konnten, gibt es nicht mehr. Die kleinen Mädchen haben die Einhörner zurückgelassen, jetzt bauen sie andere Luftschlösser. Die Gäule der Milchmänner sind verschwunden, ohne auch nur ein winziges Traumbild zum Verstecken zu finden. Jetzt hört man andere Klänge, andere Lieder, sieht andere Bilder. Vermisse ich die alten Klänge, den Geschmack des Salzwassers von Marmara, die Einhörner? Vermisse ich meinen Vater? Ich weiß nicht recht. Vielleicht vermisse ich nichts von alledem. Diesen großen, blauen Planeten habe ich immer geliebt. Jetzt ist er etwas kleiner geworden, aber so liebe ich ihn auch. Ich mag den Lärm der Motorräder, das Getöse der Motorboote, sogar das Tempo der Autos. Aber dennoch, dennoch …

Wenn Du möchtest, kann die Geschichte weitergehen. Eigentlich ist es ja gar keine Geschichte. Ich habe nur ein kleines Eckchen von dem berichtet, was ich beim Aufwachsen wie erwartet habe und wie ich unser Meer (Mare Nostrum) kennenlernte, das ist alles.